

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **77 (1949)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Berichte über Institutionen,

*die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind*

1. Kantonale Berufsberatungsstelle und Lehrlingsfürsorge

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bewegten sich ungefähr im Rahmen des letzten Jahres. Wenn schon die Hochkonjunktur in den meisten Berufen verschwunden oder wenigstens am Abnehmen begriffen war, so zeigte sich doch, einzelne Berufe ausgenommen, immer noch eine rege Nachfrage nach Lehrlingen.

Im Berichtsjahr wurden im Kanton Appenzell A. Rh. 170 neue Lehrverträge genehmigt und 4 Lehrverträge für Seidenweberlehrlinge registriert. (Durchschnitt in den Jahren 1933 bis 1945: 156 Lehrverträge im Jahr, 1946: 199, 1947: 175, 1948: 178, 1949: 170 neue Lehrverträge).

Die 120 Sprechstage in den drei Bezirken waren wieder gut, teilweise sehr gut besucht. Größere Schwierigkeiten bilden in der Regel Beratung und Unterbringung von Gebrechlichen an Lehrstellen. Der Rat des Berufsberaters wurde nicht nur von Jugendlichen, sondern auch von älteren Ratsuchenden für eine Berufslehre oder einen Berufswechsel gesucht. Der größte Teil der Jugendlichen kommt frühzeitig in die Sprechstunde, was für eine gründliche Berufsberatung, Berufswahl und Lehrstellenvermittlung sehr wichtig ist.

Die generelle Aufklärung über Fragen der Berufswahl erfolgte in Schulbesprechungen und durch verschiedene Betriebsbesichtigungen, die reges Interesse fanden und an denen eine große Zahl von Schülern teilnahm. Betriebsbesichtigungen bilden ein gutes Hilfsmittel für Berufsberatung und Berufswahl. Sie sollen dem Jugendlichen vor Augen führen, wie wichtig die Berufswahl ist und daß diese erst nach gründlichen Vorbereitungen getroffen werden soll.

Die kantonale Lehrlingsfürsorge durfte im Berichtsjahr vom Kanton von Gemeinden, Hilfsgesellschaften, andern gemeinnützigen Institutionen und privaten Gebern die Summe von Fr. 3890.— an 32 Lehrlinge vermitteln. Dieser Betrag ist wesentlich kleiner als die in den letzten Jahren vermittelten Stipendienbeiträge, weil ein Teil der durch die kantonale Lehrlingsfürsorge vermittelten kantonalen Stipendien zufolge Einführung eines neuen Stipendienformulars direkt an die Empfänger ausbezahlt wurde. Allen freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Auch im Berichtsjahr bot die Vermittlung von Lehrstellen für normale Bewerber, ausgenommen in Spezialberufen, keine besonderen Schwierigkeiten. Dagegen ist die Vermittlung von Lehrstellen für Gebrechliche immer sehr schwierig.

Speicher, den 8. Juli 1950.

Jakob Alder.

2. Appenzellischer Hilfsverein für Geisteskranke, Trinker und Epileptische

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949

Im verflossenen Jahre war es uns wiederum möglich, in der üblichen Weise unsere Hilfstätigkeit für finanziell bedrängte Patienten und ihre Angehörigen, die nicht armenengemässigt sind, fortzusetzen. Es wurden im ganzen fast Fr. 10 000.— an Unterstützungsgeldern ausgerichtet, nämlich Fr. 7328.65 für Geisteskranke, Fr. 2024.25 für Epileptische und Fr. 640.— für Trinkeruren, womit wir ungefähr im Rahmen der letzten vier Jahre geblieben sind. Die Vermögensabnahme von Fr. 179.47 war diesmal glücklicherweise kleiner als in den Vorjahren. Trotzdem wäre es höchst erwünscht, wenn unsere Einnahmen noch gesteigert werden könnten, da wir erstens die Höhe unserer Unterstützungen in vollem Umfange der Steigerung der Lebenskosten und der Pensionspreise der Heil- und Pflegeanstalt, die neuerdings eine Taxerhöhung vornehmen mußte, anpassen möchten, was bisher nicht möglich war, und da zweitens damit noch viel mehr verborgene Not gelindert werden könnte als bisher.

Im Einzelnen gestaltete sich, was gewiß viele Leser interessieren wird, unsere Unterstützungstätigkeit wie folgt: wir konnten zwölf Patienten der Heil- und Pflegeanstalt mit unseren namhaften Beiträgen (durchschnittlich Fr. 1.40 pro Tag) soweit behilflich sein, daß ihre Angehörigen die öffentliche Armenpflege nicht beanspruchen mußten. Damit haben wir sicher den Betroffenen einen großen und wohlätig empfundenen Dienst geleistet. Dazu kommen 15 weitere Unterstützungsfälle, die sehr verschiedenartig liegen. Ein paar Beispiele mögen zeigen, wie wir zu helfen versuchen: 3 Trinkern halfen wir eine Jahreskur in einer Heilstätte mit Beiträgen von Fr. 100.— bis Fr. 365.— finanzieren. Ohne unsere Zuschüsse wäre die Durchführung dieser Kuren nicht möglich gewesen. Einem epileptischen und blinden Kind ermöglichten wir den Aufenthalt in einem Blindenheim, einem weiteren epileptischen Kind, das eine Halbseitenlähmung hat, war durch unsern Zuschuß der Aufenthalt in einem Erziehungsheim möglich. Für einen dritten Fall von Epilepsie leisteten wir einen Beitrag an einen Beobachtungsaufenthalt in der schweiz. Anstalt für Epileptische. Einen idiotischen Knaben halfen wir vorübergehend in einem Privatheim versorgen, damit seine Mutter sich der so dringend nötigen Erholung widmen konnte. An drei Kinder, deren Mutter wegen einer Geistesstörung die Erziehung nicht durchführen kann, leisteten wir einen Beitrag für den Aufenthalt im Waisenhaus. Zwei Patienten, die sich in der Heil- und Pflegeanstalt gut erholt hatten, erhielten nach ihrer Heimkehr einen namhaften Beitrag von uns, da sie sich sonst finanziell nicht mehr über Wasser hätten halten können. An zwei ausgesprochen psychopatische Männer, die sich im Leben nur ungenügend zurechtfinden und ihre Existenz nur zum Teil verdienen können, leisteten wir Zuschüsse, womit die Armenengemässigtkeit vermieden wurde. Schließlich ermöglichten wir es einem schwierigen Jungen, der wegen zerrütteter Familienverhältnisse und asozialem Benehmen in unserer Anstalt gelandet war, einen Aufenthalt in der Stiftung Dapples in Zürich, wo er auf die Möglichkeiten einer Berufslehre geprüft wurde.

Die Mitgliederbeiträge sanken gegenüber dem Vorjahre wiederum um einen kleinen Betrag, nämlich von Fr. 4251.25 auf Fr. 4190.90, weil wir

in der Sammeltätigkeit in der Gemeinde Herisau vorübergehend etwas behindert waren. Dagegen war das Sammelergebnis der übrigen Gemeinden des Kantons, die diesmal wieder vollzählig auf der Liste figurieren, eher besser als früher. Neben 3 Testaten von Frl. Anna Hohl, Lutzenberg, von Fr. 400.—, von Frl. Sophie Frei, Herisau, von Fr. 50.— und von Frau Lutz von Fr. 10.— zum Andenken an Alfred Brunner, Zürich, durften wir Gaben der Kirchgemeinde Heiden von Fr. 100.—, der Kirchgemeinde Stein von Fr. 50.— und des Konsumvereins Trogen-Wald-Speicher von Fr. 50.— entgegennehmen. Zur Wahrung unseres finanziellen Gleichgewichtes trägt ganz wesentlich der so erfreuliche Staatsbeitrag aus dem Alkoholzehntel von Fr. 2500.— bei.

Die vom Regierungsrat auf Grund der Initiative unseres Vereins ins Leben gerufene Kommission zur Schaffung eines Trinkerfürsorgegesetzes diskutierte im vergangenen Jahre eingehend die Grundlagen eines solchen Gesetzes, dessen Entwurf z. Z. vorbereitet wird. Wir sind uns bewußt, daß es nicht leicht fallen kann, unser Volk von der Notwendigkeit eines solchen Gesetzes, das einen zweckmäßigen Kampf gegen die Trunksucht wesentlich erleichtert, zu überzeugen.

Aus der Kommission unseres Hilfsvereins nahm im vergangenen Jahr Herr alt Lehrer Johs. Hörler, der eine Reihe von Jahren als treuer Aktuar seines Amtes gewaltet hatte, wegen Überschreitung des 80. Lebensjahres seinen Rücktritt. Wir werden ihn für die Hingabe und den großen Idealismus, mit welchem er stets sich eingesetzt hatte, immer sehr dankbar sein. Herr Hörler hat sich namentlich um die Bekämpfung des Alkoholismus und die Förderung der Abstinenzsache im Kanton Appenzell große Verdienste erworben. An seiner Stelle übernahm das Aktuariat Herr Lehrer Camenisch in Heiden. Als neues Mitglied der Kommission ließ sich Herr H. Eugster jun., Buchdrucker, Heiden, der auch Vertreter der appenzellischen Abstinenzvereine ist, gewinnen. Im übrigen blieb unsere Kommission in ihrer Zusammensetzung unverändert.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen unsern Gebern und Mitarbeitern, die uns behilflich sind, unsere Aufgabe zur Linderung einer verborgenen und besonders großen Not zu erfüllen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Wir erklären uns stets gerne bereit, alle einlaufenden Gesuche um Unterstützung von Geistes- und Gemütskranken, Trinkern oder Epileptikern und ihren bedrängten Familien, wohlwollend zu prüfen und ihnen nach Möglichkeit zu entsprechen. Sehr oft gibt es besonders drückende Fälle auf unserm Gebiet, von denen uns nichts bekannt ist, so daß wir für geeignete Hinweise immer dankbar sind.

Im Auftrag der Kommission:
Der Präsident: *Dr. med. H. Künzler.*

Appenzell A. Rh. Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949

Im vergangenen Jahr haben unsere drei nebenamtlich tätigen Bezirksfürsorger wieder regelmäßig ihres Amtes gewaltet, ihre Schützlinge besucht, mit Angehörigen Rücksprache genommen und so gut als möglich der so weit verbreiteten Not zu steuern gesucht. Es mögen in unserem Halbkanton etwa 120 Fälle sein, die ihnen unterstehen und über die sie

in Kontrollblättern Aufzeichnungen machen. Wenn man diese Blätter durchgeht oder mit den Fürsorgern über ihre Tätigkeit Rücksprache nimmt, so gewinnt man den entschiedenen Eindruck, daß ihre Tätigkeit nicht umsonst ist, daß zwar viele Trinker nicht geheilt, aber doch vom Absinken ins Elend und in die Verkommenheit bewahrt werden können und daß es namentlich auch für die geplagten Ehefrauen und die bemitleidenswerten Kinder von sehr großem Wert ist, wenn sie sich auf einen Fürsorger stützen können, der ihre Not versteht und für sie da ist. Freilich stehen unsere Fürsorger manchmal nur auf sehr schwachen Füßen gegenüber einem uneinsichtigen, ja vielleicht groben Alkoholiker, der bar jeder Einsicht ist und der in Ermangelung eines geeigneten Trinkerfürsorgegesetzes erst dann gefaßt, d. h. bevormundet und vielleicht versorgt werden kann, wenn es zu spät ist, d. h. wenn er eine Ruine geworden und die Familie gänzlich zerrüttet ist. Wie dankbar sind daher unsere Fürsorger, die auf privater Basis arbeiten, für wohlwollende Unterstützung und Mitarbeit von Seiten der Behörden, namentlich der Waisenämter, welche durch rechtzeitige Verwarnungen unserer Trinker den Bemühungen des Fürsorgers Rückhalt und Autorität verschaffen!

Man hat öfters kritisiert, daß in unserem Halbkanton kein vollamtlicher Trinkerfürsorger mehr tätig ist, wie dies früher der Fall war und daran die Behauptung geknüpft, ein Fürsorger im Vollamt könnte viel mehr leisten als drei nebenamtliche. Ganz abgesehen davon, daß unsere Finanzlage die Besoldung eines hauptamtlichen Fürsorgers nicht zuließe, hat die Betreuung von drei nebenamtlichen Bezirksfürsorgern ihre entschiedenen Vorzüge gegenüber dem Vollamt. Unser Kanton hat wegen seiner geographischen Zerklüftung sehr schlechte Querverbindungen, so daß es für einen Einzelnen sehr mühsam wäre, 120 Schützlinge im ganzen Kanton herum regelmäßig im Auge zu behalten und ihnen die zahlreichen Besuche, die sie manchmal benötigen, angedeihen zu lassen. Unsere Bezirksfürsorger dagegen sind immer rasch an Ort und Stelle, wenn ihre Gegenwart nötig ist, und für die Schützlinge und ihre Angehörigen selbst bedeutet es eine Erleichterung, wenn sie die Fürsorger rasch erreichen können.

Man hat auch in letzter Zeit etwa die Meinung gehört, die Trinkerfürsorge habe an Bedeutung eingebüßt, seitdem die neuen medikamentösen Methoden zur Bekämpfung der Trunksucht (Apomorphin-Emetin, Antabus und Curaethyl) eingeführt worden sind. Das ist keineswegs der Fall; im Gegenteil, alle medikamentös behandelten Trinker brauchen erst recht eine genaue Fürsorge und Überwachung, um sie vor Rückfällen zu bewahren. Jede erfolgreiche Behandlung eines Trinkers ist mit intensiver seelischer Betreuung verbunden; sonst taugt sie auf die Länge nichts.

So bitten wir, in voller Überzeugung der Notwendigkeit unserer Sache, alle unsere Gönner und auch die Behörden, uns weiterhin beizustehen. Wir danken Ihnen allen für die Unterstützungen moralischer und finanzieller Art, die Sie uns im vergangenen Jahr zukommen ließen. Zu unserer Freude können wir melden, daß alle 20 Gemeinden unseres Kantons uns wiederum mit einem Beitrag unterstützt haben. Das ermutigt uns auszuharren und unsere Arbeit auszubauen.

Im Auftrag der Kommission:
Der Präsident: *Dr. med. H. Künzler.*

3. Appenzell Außerrodischer Verein für Anormalenhilfe

Unter den reichen Testaten der Frau Hedwig Zürcher-Zuberbühler in Teufen befand sich auch ein solches an «Pro Infirmis Appenzell A. Rh.». Da keine appenzellische Pro Infirmis besteht, lief man Gefahr, daß dieses Geld für unsere Gebrechlichen verloren ging. Auf unsere Anregung schuf der Vorstand der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft im Einverständnis mit den Erbvollstreckern eine «Kommission für Gebrechlichenhilfe von Appenzell A. Rh.», die darauf das Vermächtnis von 10 000 Fr. unter bester Verdankung entgegennehmen durfte. Diese Kommission, in welcher unser Verein auch durch ihren Präsidenten vertreten war, nahm in Zusammenarbeit mit der Ostschweizerischen Invalidenfürsorge in St. Gallen sofort ihre Tätigkeit auf. Da aber von Anfang an die Absicht bestand, später unsere Gebrechlichenhilfe mit der Anormalenhilfe zu vereinigen, wurde nach dem Hinschiede Herrn Denzlers, des Kassiers der Gebrechlichenhilfe, diese Verschmelzung bereits auf Ende 1949 vollzogen. Unserm Verein wird dadurch ein größeres Wirkungsfeld zugewiesen, in welchem Zusammenhang auch noch verschiedene andere Fragen studiert und gelöst werden müssen.

Die Tätigkeit unserer Kommission und der Fürsorgerinnen verlief im übrigen in normaler Weise. Die Gesamtzahl der im Jahre 1949 von uns versorgten oder unterstützten Personen belief sich auf 54, gegenüber 59 im Vorjahre. Davon waren 16 Taubstumme und Sprachgebrechliche und 38 Schwachsinnige und Schwererziehbare. Während 7 privat untergebracht wurden, verteilen sich die übrigen 47 auf 19 verschiedene Anstalten und Heime.

Trotz den durchwegs erhöhten Kostgeldern konnte die Rechnung mit einem kleinen Betriebsvorschlage von Fr. 126.01 abgeschlossen werden. Dies war nur möglich, weil sowohl die Subventionen wie auch die Mitgliederbeiträge und die Erträgnisse der Kollekten, sowie auch wieder einige Vermächtnisse und Geschenke in verdankenswerter Weise sehr schön eingingen. Dann darf aber auch auf die sehr billige und sparsame Verwaltung hingewiesen werden. Durch die Uebernahme der Gebrechlichenhilfe entstehen unserm Verein in Zukunft bedeutend größere Ausgaben, weshalb wir in vermehrtem Maße auf die Gebefreudigkeit unserer Bevölkerung angewiesen sind.

Teufen, im Juli 1950.

P. Hunziker

4. Appenzellische Volksschriftenkommission pro 1949/50

Das mit Ende Juni des laufenden Jahres wieder abgelaufene Geschäftsjahr stand trotz Friedenszeiten auch für uns noch im Zeichen der Knappheit und eines etwelchen Preisaufschlages (Volksschriften), so daß man froh sein muß, ohne eigene Preiserhöhungen ohne einen wirklichen Rückschlag davonzukommen. Abgesehen von einzelnen Abbestellungen muß man im allgemeinen von einem ziemlich regelmäßig abgelaufenen Geschäftsjahr reden. Freilich muß sowohl mit Hinsicht auf die Monats- als auch die Jugendschriften von einem zwar bescheidenen Rückgang in der Umschlagszahl Notiz genommen werden für das abgelaufene Betriebsjahr (Monats-Hefte 4200 Exemplare, dazu 170 Haus-

haltungsbücher, Jugendschriften 5400 rund). Letztere, d. h. die mit der Zeit recht zahlreich und beliebt gewordenen SJW-Hefte haben sogar annähernd dieselbe Zahl erreicht wie letztes Jahr, abgesehen von den Jubiläums-Schriften pro 1948, so daß man auf diesem Gebiete mit dem Betrieb zufrieden sein kann (freilich ohne daß damit, infolge möglichst billiger Ansätze, Erkleckliches heraussehaut).

Dank erneuter Werbung und unter Mitwirkung verschiedener Gönner (Lehrer mit Jugendschriften) konnte der Absatz (trotz einzelner Aufschläge) annähernd auf bisheriger Höhe erhalten werden, so daß vorab dank der letztjährigen Spende unseres Wohltäters und Gönners sowie die GG und des Kantons wieder ein bescheidener Vorschlag gebucht werden kann.

Neuerdings möchten wir zum Schlusse an alle bisherigen Freunde und Gönner nebst herzlichen Dankesworten für ihr bisheriges Entgegenkommen und ihre Treue den neuen dringenden Appell richten, das Werk der Schweizerischen Volks- und Jugendschriften auch ferner nicht zu übersehen, sondern soweit möglich unseren Bestrebungen auch weiter die Treue zu halten.

Herisau, Anfang Juli 1950.

Der Depothalter: *Chr. Flury.*

5. Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge des Kantons Appenzell A. Rh.

Die aufmerksamen Leser der appenzellischen Jahrbücher werden gesehen haben, daß das 75. und 76. Heft über die Jahre 1947 und 1948 keinen Bericht über die Schutzaufsicht von Appenzell A. Rh. enthalten. So unangenehm es mir ist, muß ich doch das Ausbleiben dieser beiden Berichte hier kurz erklären. Herr Pfarrer Heinrich Nötzli, Stein (AR) wurde nach meinem Rücktritt als Präsident im Jahre 1944 zum neuen Präsidenten gewählt und trat dieses Amt an. Für die Jahre 1944, 1945 und 1946 erstattete er zuhanden der appenzellischen Jahrbücher einen Bericht. Für die Jahre 1947 und 1948 aber blieb der Bericht aus. Es zeigte sich, daß Herr Pfarrer Nötzli seine Pflichten als Präsident in grober Weise vernachlässigt und die Arbeiten sozusagen unerledigt gelassen hat.

Ich habe auf Ersuchen, nachdem ich der Kommission seit 1929 als Aktuar und Präsident angehörte und mit der Schutzaufsicht vertraut und verwachsen bin, im Jahre 1949 die Sanierung unserer Schutzaufsicht und nachher das Präsidium wieder übernommen.

Am 31. Dezember 1949 standen unter Schutzaufsicht:

Männer	11
Frauen	2
	Total <u>13</u>

Davon sind:

1. Vom Gericht verurteilt, mit bedingtem Straferlaß, Probezeit und Schutzaufsicht	6
2. Vom Regierungsrat von Appenzell A. Rh. vorzeitig entlassen mit Auferlegung einer Probezeit und Schutzaufsicht	6
3. Vom Kantonsrat begnadigt, unter Auferlegung einer Probezeit von 5 Jahren und Unterstellung unter Schutzaufsicht für die Dauer von 5 Jahren	1
	Total <u>13</u>

Ich will versuchen, unserer Schutzaufsicht auch außerhalb des Kantons wieder die Achtung zu verschaffen, die sie früher genoß.

Speicher, den 11. Juli 1950.

Der Präsident: Jakob Alder.

6. Appenzell A. Rh. Stiftung „Für das Alter“

Der Bundesbeschluß vom 8. Oktober 1948, durch den die Altersfürsorge neu geregelt wurde, bewirkte auch für unsere Stiftung eine bedeutende Umstellung. Die bisher ausgerichteten Bundessubventionen wurden erhöht und nach einem neuen Schlüssel so verteilt, daß sowohl die Kantone als auch die kantonalen Stiftungen mit Bundesbeiträgen unterstützt werden. Es ist zwar den Kantonen überlassen, mit der Altersfürsorge die «Stiftung für das Alter» zu beauftragen und die dem Kanton zugesprochene Subvention der Stiftung zu überweisen. Unser Kanton richtet die ihm zufallende Bundessubvention für die Altersfürsorge als Zuschuß durch die Kantonale Ausgleichskasse aus. Der Bundesbeitrag, der der Stiftung zukommt, ist stark reduziert worden. Wohl hat die Kantonale Ausgleichskasse der Stiftung eine Anzahl der bisherigen Schützlinge abgenommen, doch ist die Zahl unserer Schützlinge im Verhältnis zur zugewiesenen Subvention immer noch so groß, daß die Stiftung «Für das Alter» aus eigenen Mitteln genötigt ist, den Beitrag des Bundes wesentlich zu ergänzen. Sehr erfreulich ist, daß durch diese Neuordnung ein schöner Schritt vorwärts getan werden konnte in der Fürsorge für die bedürftigen Greisinnen und Greise, erhalten sie jetzt doch eine Unterstützung, die diesen Namen verdient und die auch überall viel Freude und Dankbarkeit ausgelöst hat. Andererseits ist zu bedauern, daß dadurch der persönliche Kontakt und die Betreuung der alten, oft so einsamen alten Leutchen etwas verloren ging.

Trotz der kleineren Zahl der Schützlinge, die von 581 auf 363 gesunken ist, sind die Leistungen der Stiftung infolge der wesentlich erhöhten Unterstützungsbeiträge ungefähr gleich geblieben, wurden doch total Fr. 71 185.— ausbezahlt. Inbegriffen in diesen Zahlen sind die Schützlinge, die nur aus stiftungseigenen Mitteln unterstützt werden dürfen, das sind erwerbsunfähige, bedürftige Personen zwischen 60 und 65 Jahren, die noch nicht in den Genuß der AHV-Rente kommen, auch bedürftige Ausländer oder Staatenlose, die seit längerer Zeit bei uns ansässig sind und die man vor der Abschiebung in ihre fremde Heimat bewahren muß. Auf eine besondere Weihnachtsgabe haben wir verzichtet; dagegen erhielten 28 Greisinnen und Greise zu ihrem 80. Geburtstag eine bescheidene Gabe. Als Extrazulage für besonders bedürftige Schützlinge und für alleinstehende Frauen in Berglagen überwies uns das Zentralsekretariat der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter» im Februar und vor Weihnacht eine Gebirgszulage und ein privater Gönner übermittelte uns für die acht Ärmsten der Armen in den Berglagen eine Extra-Weihnachtsgabe von je 20 Fr. Wiederum wurden in elf Gemeinden Altersfeiern oder Altersweihnachten durchgeführt, die für die einsamen und verlassenenen Greisinnen und Greise immer ein frohes Ereignis sind, sie ihre Altersbeschwerden etwas vergessen läßt und sie wieder aufrichtet. Wir fördern gerne auch diesen Zweig der Alterspflege nach Kräften und stehen den Gemeinden bei ihren einfachen Veranstaltungen durch Beiträge an die Kosten bei.

Die Aufgaben der Stiftung werden auch in Zukunft nicht kleiner werden. Die Minimalrenten sind so klein, daß eine zusätzliche Unter-

stützung in vielen Fällen dringend nötig ist. Wir durften mit Freude feststellen, daß wir nach wie vor auf die Hilfe vieler Freunde und Gönner zählen können; die schönen Vermächtnisse, die Gaben statt Kranzspenden, die Kirchenkollekten, der Ertrag der Oktobersammlung sind Beweise dafür. Wir danken allen Gebern und Gönnern herzlich für diese Zuwendungen. Zu großem Danke verpflichtet sind wir auch dem Direktionskomitee der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter», für die zusätzliche Bundessubvention, dem Zentralsekretariat für seine Winterzulagen an Berggegenden und die Alterspflege, der Presse, die sich uns immer bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, wenn wir durch Aufrufe und Einsendungen an die Bevölkerung gelangen mußten. Warmer Dank gebührt auch den Betreuern der Schützlinge in den Gemeinden, die uneigennützig als unsere Gemeindevertreter Arbeit und Mühe auf sich nehmen und denen es eine Herzenssache ist, ihren Schützlingen mit Rat und Tat beizustehen. Nicht vergessen seien aber auch die Sammlerinnen und Sammler, die trotz allem, was sie bei ihrer Sammelarbeit erleben müssen, sich doch immer wieder unserer guten Sache zur Verfügung stellen.

Aus dem Kantonalkomitee ist im abgelaufenen Jahre ausgetreten Herr alt Oberrichter Hohl-Custer und wurde ersetzt durch Herrn Konrad Bänziger, Heiden. Dem bestimmten Wunsche des Scheidenden nachkommend, dürfen wir anlässlich seines Rücktrittes nicht näher auf die Verdienste eintreten, die sich Herr Hohl-Custer um die Stiftung erworben hat; er will nicht viele Worte hören, der beste Dank ist ihm wohl, daß das Werk, das er mitbegründen half, dem er jahrzehntelang seine Arbeit gewidmet hat und dem er heute noch aus ganzem Herzen nahe steht, gedeiht und gute Früchte trägt. Auch Herr Lehrer Meier, der jahrelang als Rechnungsrevisor der Stiftung gedient hat, sei für seine Arbeit herzlich gedankt. Als Nachfolger wurde Herr Otto Brunner, Sekretär der Kantonalen Ausgleichskasse, Herisau, gewählt.

Nach dem Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr sei als Wunsch für das neue die herzliche Bitte an die Freunde und Gönner, an die ganze Bevölkerung gerichtet, uns im neuen Jahre nach Kräften beizustehen, dem Ziele der Stiftung, Not und Sorge aus den Stübchen der «Alten» nach Möglichkeit fernzuhalten, näher zu kommen.

Herisau, im März 1950.

Für das Kantonalkomitee:

J. Tobler

„Für das Alter“ Appenzell I. Rh.

Die Tätigkeit unserer Stiftung bewegte sich im 31. Jahre ihres Bestehens im üblichen Rahmen. Erfreulich ist für den Berichterstatter, feststellen zu können, daß der Ertrag der Sammlung pro 1949 gegenüber 1948 nicht zurückgegangen ist, sondern sich noch um etwas verbesserte. Es ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß es uns gerade der gute Ertrag der Sammlung ermöglicht, einerseits unser Alteheim dermaßen zu unterstützen, daß es uns möglich ist, die betagten Leutchen zu bescheidenem Pensionspreis zu halten und anderseits bedürftige Greise und Greisinnen zu unterstützen. Allen edlen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott!

Die Stiftung unterstützte 43 Männer, 69 Frauen und 21 Ehepaare mit Fr. 12 848.—. Diese Unterstützungen, wenn sie auch auf den Einzelnen

bemessen nicht groß sind, brachten doch manchen Lichtstrahl in die Stübchen dieser Greise, die eben meist nichts mehr verdienen können und zu ihrem Ersparten Sorge tragen müssen, damit es noch für ihren Lebensabend ausreicht.

An Rückerstattungen erhielt die Stiftung dieses Jahr Fr. 1 258.—, überwies an das Altersheim Fr. 5 000.—, bisher Fr. 4 000.—.

Die Einnahmen betragen Fr. 29 219. (inklusive Fr. 12 614.— Saldo-vortrag vom Vorjahr), die Ausgaben Fr. 19 536.—. Das Kirchenopfer St. Mauritius und die Legate ergaben Fr. 318.—.

Das Alters- und Erholungsheim Gontenbad war auch dieses Jahr fast durchwegs voll besetzt und zählte 53 Pensionäre (28 Männer, 25 Frauen), davon waren 40 Kantonsbürger. Für bauliche Verbesserungen des Heimes wurden rund Fr. 14 000.— verausgabt. Die dringend notwendige Außenrenovation und Erweiterung, die wohl Fr. 50 000.— verschlingen wird, konnte nicht in Angriff genommen werden. Fr. 7 700.— waren notwendig für die Neueinrichtung einer zeitgemäßen Waschküche.

Die Rechnung des Heimes verzeichnete an Einnahmen Fr. 90 716.— (Vorjahr Fr. 82 873.—) und an Ausgaben Fr. 90 560.— (Vorjahr Fr. 82 473.—). Die Testate und Schenkungen machten im Berichtsjahre die schöne Summe von Fr. 4 284.— aus.

Das Wohlwollen, das der Stiftung und vorab dem Altersheim entgegengebracht wurde, möchten wir recht herzlich verdanken und hoffen, daß Behörde und Volk auch fernerhin Stiftung und Heim zugetan seien, damit wir unserer Aufgabe gerecht werden und den betagten Leutchen im Lande und im Alters- und Erholungsheim helfen können.

Appenzell, Ende Juni 1950.

Für das Kantonalkomitee: *Arnold Koller.*

7. Appenzell A. Rh. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949

Der im letzten Jahresbericht geäußerte Wunsch, es möchte sich eine junge Kraft finden, der ich meine Arbeit übergeben kann, hat sich leider noch nicht erfüllt, weshalb mir noch einmal die Aufgabe zufällt, über das vergangene Jahr Bericht zu erstatten.

Am 19. Februar fand in Herisau die Jahresversammlung statt. Der Vorstand erledigte die laufenden Geschäfte in zwei Sitzungen. Auch die Prüfungsexpertinnen wurden zu einer Sitzung eingeladen, außer den Vorbesprechungen, die der Prüfung jeweilen vorangehen. Wir freuen uns daß die Zahl der vertraglichen Haushaltlehren gegenüber dem Vorjahr eine kleine Steigerung erfahren durfte, indem 30 private und 2 bauerliche Lehrverträge abgeschlossen werden konnten.

An drei Tagen im April und Oktober legten 25 Töchter die Prüfung ab und erhielten alle den Lehrausweis. Wir sind dankbar, daß uns für diese Prüfungen in Herisau jeweilen die Schulküche mit den dazugehörenden Räumen gratis zur Verfügung gestellt wird. Zwei Töchter aus bauerlichen Lehren bestanden ihre Prüfung im Kanton Thurgau.

Als Ergänzung zur Haushaltlehre wurden wiederum während des Winterhalbjahres bezirksweise monatliche Zusammenkünfte der Lehrtöchter veranstaltet, die sich immer großer Beliebtheit erfreuen. Eine

kantonale Tagung versammelte sämtliche Lehrtöchter des Kantons und vermittelte ihnen einen eindrucksvollen Vortrag von Herrn Pfarrer Hirzel in St. Gallen, betitelt: «Was alle Mädchen wissen müssen». Damit konnten wichtige Fragen und Probleme auf feinfühlig und zugleich eindringliche Art behandelt und den Mädchen ihre innere Haltung gestärkt werden. Daß bei allen diesen Zusammenkünften auch für frohe Stunden der Unterhaltung gesorgt wird, ist selbstverständlich.

Sehr wertvoll ist für uns die enge Zusammenarbeit mit der Berufsberaterin, Frl. Meier, welche mit Lehrmeisterinnen und Lehrtöchtern in Kontakt bleibt, oft noch über die Lehrzeit hinaus.

Die Lehrmeisterinnen-Konferenzen werden immer gut besucht und zeigen großes Interesse der Frauen an den beruflichen wie erzieherischen Aufgaben, die behandelt werden. Eine Zusammenkunft in kleinem Kreis wurde im Frühling in Herisau abgehalten, während im Herbst die Lehrmeisterinnen des ganzen Kantons nach Herisau eingeladen wurden. Sie stellten sich sehr zahlreich ein und folgten mit großer Anteilnahme dem feinen Referat von Frau Lehrer Bänziger-Beer in Trogen, die es vorzüglich verstand, aus ihrer reichen Erfahrung heraus die soziale Seite der Haushaltlehre zu beleuchten. Den Abschluß bildete auch wieder eine lebhaft Diskussions über praktische Fragen.

Neben dem Haushaltlehrewesen gilt unser Interesse dem Hausdienst überhaupt. Auf die von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft veranstalteten Ferienwochen für Hausangestellte machten wir aufmerksam durch Einsendungen und Inserate in den Zeitungen. Wir zweifeln nicht daran, daß das Interesse an diesen Wochen, durch die viel Positives zustande kommt, auch in unserem Kanton zunimmt.

Eine außergewöhnliche Arbeit im Berichtsjahr ist die Geldbeschaffungsaktion zu nennen, eine schweizerische Angelegenheit, die notwendig erachtet wurde, um auf kantonalem und schweizerischem Boden die Weiterarbeit der Arbeitsgemeinschaften zu sichern. Im Besondern galt es auch, das schweizerische Sekretariat in Zürich, das wertvolle Arbeit leistet, zu stützen. Von den verschiedenen Artikeln, die am «Tag der Frauenwerke» in der ganzen Schweiz verkauft wurden, hatten wir die Kellen gewählt und die Vertreterinnen sämtlicher 20 Gemeinden gebeten, den Verkauf durchzuführen. Es gelang uns auch, 7500 Stück abzusetzen, was einen Nettoertrag von Fr. 5086.50 ergab. Für schweizerische Zwecke hatten wir 40 Prozent, also Fr. 2034.60 abzuliefern, während unserer Kasse Fr. 3051.90 verblieben. Wir danken herzlich allen Mitarbeiterinnen, die sich für diese Aktion einsetzten. Ohne diese Einnahme wäre ein Defizit in unserer Abrechnung unvermeidlich gewesen. Die uns übertragene Finanzierung der weiblichen Berufsberatungsstelle hat nämlich von uns einen ordentlichen Zuschuß erfordert, trotz den Beiträgen, die uns wieder dafür eingingen vom Kanton, den Gemeinden, vom BIGA und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Für diese Zuwendungen sind wir herzlich dankbar, bedeutet doch die weiblich Berufsberatung eine nicht mehr wegzudenkende Hilfe für unsere jungen Mädchen. Wir freuen uns auch, daß der Kanton seine Subvention um Fr. 500.— erhöht hat, was sich aber erst im Jahre 1950 auswirken wird. Auch für die Arbeitsgemeinschaft durften wir wiederum namhafte Gaben entgegennehmen, so von der Schweiz. Seidengazefabrik Zürich und Thal, den Bezirkssekretariaten Pro Juventute und auch der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Große Enttäuschung bereitete uns die Ablehnung des Normalarbeits-

vertrages für Hausangestellte durch den Kantonsrat. Es gilt nun, den Entwurf, der uns schon seit mehreren Jahren als Richtlinie gedient hat, noch mehr bekannt zu machen, bis die Angelegenheit wieder aufgenommen und wie wir hoffen, zu einem befriedigenden Resultat geführt werden kann.

Aus den Reihen unserer Mitarbeiterinnen sind die langjährigen Rechnungsrevisorinnen, Frau Gloor-Müller, Herisau, und Frl. Altherr, Stein, zurückgetreten. Dafür konnten neu gewonnen werden: Frau Scheer-Frischknecht und Frau Bünzli-Kempf in Herisau. Frl. Lanker, Gemeindevertreterin in Grub und Reute zog sich zurück, um jüngern Nachfolgerinnen, Frau Pfarrer Müller und Frau Signer Platz zu machen. In Urnäsch stellt sich Frl. Krüsi zur Verfügung an Stelle von Frau Spörry. Den Kreis unserer Prüfungsexpertinnen durften wir erweitern und jüngere, tüchtige Frauen dafür gewinnen. Wir danken den zurückgetretenen Mitarbeiterinnen recht herzlich für ihre vieljährige Hilfe und den neu gewonnenen für ihre Bereitschaft dazu. Der Dank gilt auch unserer Berufsberaterin, Frl. Meier, den Mitgliedern im Vorstand und allen denjenigen, die mit unserer Arbeit verbunden sind und uns im Stillen die Treue halten. Ganz besonders möchte ich noch der Lehrmeisterinnen gedenken, deren vielseitiges Wirken wir an den Prüfungen ihrer Lehrtöchter immer wieder erfahren dürfen. Mögen unsere Bestrebungen weiter gedeihen und sich zum Segen für Haus und Volk auswirken!

Herisau, im Februar 1950.

gez. S. Moser-Nef.

Weibliche Berufsberatungsstelle von Appenzell A. Rh.

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949

Nur das, was du bist, hat dauernden Wert;
Was du besitzt, kann jederzeit zerstört werden.

Helfen wir darum den jungen Menschen, etwas zu werden!

Generelle Berufsberatung

In den Gemeinden Herisau, Teufen, Speicher, Trogen und Heiden wurden in den oberen Klassen berufskundliche Schulbesprechungen abgehalten. Die Mädchen interessierten sich für die verschiedenen Berufe und ihre Anforderungen. Anhand von Beispielen suchte ich ihnen klar zu machen, daß im Berufsleben nicht nur Eignung und Neigung allein ausschlaggebend sind, sondern daß auch der Charakter eine wichtige Rolle spielt. Alle Schülerinnen erhielten das neue hübsche Flugblatt «Was soll aus uns werden?»

Im Herbst erschien in den appenzellischen Zeitungen ein Artikel über die Berufswahl der Mädchen.

Individuelle Berufsberatung

Von den 210 Ratsuchenden waren 85 im Berichtsjahr aus der Schule entlassenen Mädchen, 41 konfirmierte Töchter und 76 Fälle von Nach- und Laufbahnberatung. Inbezug auf die Berufswünsche stehen wieder die Verkäuferinnen an erster Stelle; aber auch der Beruf der Damenschneiderin sowie die Pflegeberufe, scheinen sich neuerdings größerer Beliebtheit zu erfreuen. Daß viele Mädchen von 15 bis 16 Jahren noch

keinen bestimmten Berufswunsch haben, ist ganz begreiflich. Eine Haushaltlehre, ein hauswirtschaftlicher Jahreskurs an der Frauenarbeitschule St. Gallen oder ein Welschlandaufenthalt erweisen sich immer wieder als gute Zwischenlösungen, sofern eine Mittelschule nicht in Betracht fällt.

Haushaltlehrwesen

Es kommt öfters vor, daß uns aus der gleichen Familie nicht nur die erste, sondern später eine zweite oder gar noch eine dritte Tochter angemeldet wird, ein Beweis dafür, daß die praktische Haushaltlehre von den Eltern geschätzt wird als Grundlage für einen Beruf und für die künftigen Pflichten der Frau und Mutter. 32 neue Lehrverträge konnten abgeschlossen werden, 28 im Appenzellerland und 4 an bewährten Stellen im Kanton Zürich. Zwei Mädchen kamen auf besonderen Wunsch nach Bern und Luzern. 25 Lehrtöchter wurden in Herisau geprüft; 2 machten im Thurgau die bauerliche Prüfung. Alle erhielten den Lehrausweis. Mit Freuden erschienen die Haushaltlehrtöchter des Hinterlandes an 6 Sonntag-Nachmittagen zu den Zusammenkünften im Marthaheim Herisau.

Allgemeine Verhältnisse im Hausdienst

Die Nachfrage ist immer noch groß, besonders nach tüchtigen, selbständigen Hausangestellten. Da diese mit den heutigen Löhnen auch finanziell vorwärts kommen, kann man den Beruf geeigneten jungen Leuten mit gutem Gewissen empfehlen. Wie manche Frau, die eine Zeit lang Ausländerinnen beschäftigt hat, sehnt sich darnach, wieder ein nettes Schweizer Mädchen um sich zu haben. Von unserer Stelle wurden in der deutschen Schweiz 22 Töchter vermittelt.

Welschlandplacierung

Wenn ich jeweilen die mit den Anmeldungen eingegangenen Bildchen betrachte und mir dabei vorstelle, was alles in diesen Mädchenköpfen spukt, dann will mir bange werden vor der großen Verantwortung, die mit der Placierung verbunden ist. Jede welsche Dame möchte selbstverständlich ein «jeune fille gentille et sérieuse» und jede Tochter eine gute Stelle. Und doch sind alles Menschen, hüben und drüben, mit ihren Vorzügen und Fehlern. Da bleibt nichts anderes übrig, als an den guten Willen zu appellieren und bei der Vermittlung die gegenseitigen Hauptwünsche nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Wenn dann die richtige innere Einstellung vorhanden ist und die Charaktere einigermaßen zusammenpassen, so kommt es in den meisten Fällen doch recht heraus. Das durfte ich auch im verflossenen Jahre wieder erleben, als ich im September die 29 Mädchen an ihren Stellen besuchte. Wir wollen hoffen, der Aufenthalt in der französischen Schweiz sei ihnen beruflich und menschlich von Nutzen.

Lehrverhältnisse in verschiedenen Berufen

24 Töchter konnten an verschiedene Lehrstellen placiert werden, zum Teil nach St. Gallen, da die Gelegenheiten in unserem kleinen Kanton leider nicht ausreichen. Fast alle Lehrmeisterinnen und Lehrmeister geben bei der Anstellung denjenigen Mädchen den Vorzug, die schon eine Haushaltlehre oder ein Welschlandjahr hinter sich haben.

Im Kanton Appenzell sind im Laufe des Jahres 24 Lehrverhältnisse abgeschlossen worden, die sich auf folgende Berufe verteilen:

Verkäuferin	6	Knabenschneiderin	1
Kaufm. Angestellte	5	Kleinstückmacherin	1
Damenschneiderin	8	Coiffeuse	1
Wäscheschneiderin	1	Köchin	1

Einigen Lehtöchtern und 2 Absolventinnen von Berufsschulen konnten wir mit Stipendienbeiträgen willkommene Hilfe leisten.

Zum Schlusse meines Berichtes möchte ich der scheidenden Präsidentin und dem ganzen Vorstand recht herzlich danken für ihr Verständnis sowie den Gemeindevertreterinnen für die wertvollen Dienste.

Herisau, im Februar 1950.

sig. *Hedwig Meier.*

Freiwillige Hilfsgesellschaft Appenzell

Seit ihrer Gründung im Jahre 1915 obliegt der freiwilligen Hilfsgesellschaft die Lehrlingsfürsorge in Innerrhoden.

Im Berichtsjahre 1949 bezahlte sie an 37 Lehrlinge und Lehtöchter Stipendien im Betrage von Fr. 4720.—. Der Gesamtbetrag der seit dem Jahre 1915 ausgerichteten Unterstützungen beläuft sich auf Franken 100 434.—. Zufolge eines Ausgabenüberschusses von Fr. 535.— ging das Vereinsvermögen im abgelaufenen Jahre auf Fr. 5647.25 zurück. Alle Stipendiaten waren Bürger von Appenzell Innerrhoden. 16 hatten ihren Wohnsitz in Appenzell, 4 in Oberegg, 3 in Appenzell Außerrhoden und 14 in andern Kantonen. Nahezu 50 Prozent der Stipendien gingen an auswärts Wohnende. Diese Tatsache ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Innerrhoden mit Außerrhoden und Thurgau zu jenen Kantonen gehört, für die bei der letzten Volkszählung von 1941 mehr Bürger außerhalb als innerhalb des Heimatkantons gezählt wurden.

Anlässlich der letzten Hauptversammlung nahm Herr Lehrer Karl Wild den Rücktritt aus der Kommission, der er seit 1928, zuerst als Aktuar und später als Präsident angehörte. Für seine große und uneigennützigte Arbeit und seine verdienstvolle Tätigkeit sei ihm im Namen der Freiwilligen Hilfsgesellschaft der beste Dank ausgesprochen.

Appenzell, 5. Juli 1950.

Der Präsident: *H. Bischofberger.*

8. Ostschweizerischer Blindenfürsorge-Verein

Wenn im Berichtsjahre auch keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen sind, so hat sich doch die Zahl der zu betreuenden Blinden, Sehschwachen und Erblindungsgefährdeten keineswegs vermindert. Zählen wir alle hinzu, denen wir bei unserer Vertrauensärztin Fr. Dr. Diem, St. Gallen, oder in der Augenklinik St. Gallen Rat und Hilfe zuteil werden ließen, so stellen wir eher eine Zunahme fest. Es gibt in den beiden Halbkantonen wohl kaum Sehbehinderte oder Erblindungsgefährdete, die wir nicht erfaßt hätten. Das verdanken wir den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gemeinden, die ein wachsames Auge haben. Dankbar sind wir den Schulärzten und Lehrern, wenn sie anscheinend geringe oder gar vermeintliche Sehgebrechen bei ihren Schülern nicht leicht nehmen und uns benachrichtigen.

Bei der augenärztlichen Untersuchung kommen oft Anomalien zum Vorschein, die sich im jugendlichen Alter ganz oder teilweise leicht beheben lassen, später aber nicht mehr. Die der Augenklinik angegliederte Sehschule des Herrn Privat-Dozent Dr. Bangerter erzielt vielfach erfreuliche Erfolge, vorausgesetzt, daß die Eltern einsichtig genug sind, die Kinder längere Zeit dort behandeln zu lassen. Wo begründete finanzielle Bedenken davon abhalten, soll und wird es an unserer Mitwirkung nicht fehlen.

Eine an Augentuberkulose erkrankte Tochter weilt nun schon das zweite Jahr in der Kur in Davos, zwei Patientinnen aus Außerrhoden konnten die Hochalpine Augenklinik verlassen, davon muß jedoch eine in einer andern Klinik weiterkuren. Wohl verschlingt die Blindheitsverhütung viele Mittel; denken wir nur an die Grau- und Grünstaroperationen und an andere klinische Behandlungen, die wir ebenfalls finanzieren helfen. Die Ausgaben lohnen sich aber, solange die Aerzte nicht jegliche Erfolgsaussichten absprechen.

Unter den privatlebenden Blinden Außer- und Innerrhodens sind mehrere Landwirte, die, verständnisvoll von Angehörigen unterstützt, trotz allem ihre Gütchen bewirtschaften. Der größte Teil unserer Leute ist bejahrt; manche sind altersschwach, gänzlich arbeitsunfähig oder gar pflegebedürftig. Halbjahresrenten von Fr. 60.— bis 70.—, wie wir sie diesen Behinderten ausrichten, sind gewiß bescheiden. Es ist ein Notbehelf anstelle der immer noch fehlenden Invaliden-Versicherung. Aber wie sollte ein privates Wohlfahrtswerk, das noch andere Aufgaben hat, mehr tun können? Ueberraschenderweise erhielten wir letztes Jahr bedeutend weniger Legate, so daß das Vereinsdefizit bedrohlich hoch ausfiel.

Wer keine Angehörigen mehr hat oder aus irgend einem Grunde nicht mehr bei ihnen sein kann, wer einen Blindenberuf erlernen will, dem stehen unsere Heime offen. Blindenheim, Altersheim und Asyl beherbergten im Berichtsjahre 10 Appenzeller, davon arbeiten zwei dauernd in den Blindenwerkstätten. Auch die Aermsten sollen bei uns Zuflucht finden. Wir halten denn auch die Kostgelder mit Fürsorgezuschüssen niedrig.

Im September ist Herr *Otto Denzler-Hauser*, Herisau, nach kurzer Krankheit verschieden. Seit 1940 vertrat er die Gemeinnützige Gesellschaft in unserer Unterstützungskommission. Herr Denzler war ein Mann, den eine innere Berufung immer wieder anfeuerte, für die Bedrängten und Behinderten zu wirken. So wenig wie die übrigen Institutionen innerhalb und außerhalb der Gemeinnützigen Gesellschaft werden auch wir ihn vergessen. Erfreulicherweise durften wir als Nachfolger Herrn Pfarrer Josef Böni, Trogen, gewinnen.

Kurz vor Jahresende teilte uns Herr alt *Lehrer Josef Hautle*, Appenzell mit, daß er krankheitshalber erstmals den Blinden in Appenzell die übliche Weihnachtsgabe unseres Vereins nicht überbringen könne. Wenige Wochen später ist er gestorben. Der nimmermüde Blindenvater, der vor nicht allzulanger Zeit zum Ehrenmitglied des O. B. V. ernannt wurde, hat unserer Institution während 27 Jahren treu gedient. Regelmäßig besuchte er die Sitzungen des Vorstandes und der Unterstützungskommission. Kein Gang, der ihn in die abgelegene oder ärmliche Behausung eines Sehbehinderten führte, war ihm zuviel, wenn es Hilfe zu bringen galt. Fast Woche für Woche meldete er in St. Gallen Augenpatienten an. Der volksverbundene alte Lehrer führte auch all-

jährlich mit regem Eifer die Kollekte für unser Werk durch. Seit langem verbindet uns eine erfreuliche Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Fachmann des innerrhodischen Fürsorgewesens. Herr Johann Koller, kantonaler Armensekretär, ist Nachfolger des Herrn Hautle in der Unterstützungskommission und im Vorstand.

Fürsorgeleistungen und Einnahmen 1949:

Appenzell A. Rh.

Unterstützungen an 39 privat lebende Blinde	Fr. 4 056.—
Kostgeldzuschüsse des Vereins für 10 außerrhodische Blinde in den Heimen St. Gallen-Heiligkreuz	« 4 900.—
Weitere Aufwendungen zugunsten außerrhodischer Blinder	« 3 835.—
<i>Ausgaben</i> des Vereins zugunsten der Blinden Außer-rhodens	<u>Fr. 12 791.—</u>
Ergebnis Haussammlung: 4396 Geber	Fr. 7 018.—
Subvention der h. Regierung	« 800.—
Gemeindebeiträge	« 380.—
Beitrag der App. Gemeinnützigen Gesellschaft	« 150.—
<i>Einnahmen</i> aus Appenzell-Außerrhoden	<u>Fr. 8 348.—</u>

Appenzell I. Rh.

Unterstützungen an 27 privat lebende Blinde	Fr. 2 287.—
Weitere Ausgaben zugunsten innerrhodischer Blinder	« 2 113.—
<i>Ausgaben</i> des Vereins zugunsten der Blinden Inner-rhodens	<u>Fr. 4 400.—</u>
Ergebnis der Haussammlung: 1143 Geber	Fr. 1 539.—
Beitrag der h. Regierung	« 150.—
Gemeindebeiträge	« 10.—
<i>Einnahmen</i> aus Appenzell-Innerrhoden	<u>Fr. 1 699.—</u>

Allen Blindenfreunden der beiden Halbkantone, namentlich den Ortsvertretern in den Gemeinden sei herzlich für ihr Wohlwollen und ihre Mitarbeit gedankt, sowie nicht zuletzt auch den h. Regierungen für die Unterstützung und Erleichterung unserer Arbeit. Freunde und Gönner rufen wir auf, bei der Kollekte und bei Vergabungen weiterhin unseres Werkes zu gedenken.

Vertreter des Kantons Appenzell A. Rh.:

Pfr. Jos. Böni, Trogen
 Flisch Peter, Regierungsrat, Walzenhausen
 Hohl Max, Verwalter, Trogen
 Kast Heinrich, Lehrer, Speicher
 Nef Hugo, Kaufmann, Herisau

Vertreter des Kantons Appenzell I. Rh.:

Büchler Jos., Armleutesäckelmeister, Appenzell
 Koller Joh., Kant. Armensekretär, Appenzell
 Koller, Ratsschreiber, Appenzell
 Linherr Leo, Kantonsrichter, Appenzell
 Schürpf Wilh., Bezirksrichter, Appenzell

9. Appenzell A.Rh. Altersheim Bethanien in Gais

In unserem schönen und schön gelegenen Altersheim haben im Jahre 1949 20 Pensionäre, alles alte Leute, Heimat und Pflege gehabt. Ihnen wurde in 6415 Pflagetagen gedient. Dann haben noch 22 Gäste kürzere oder längere Zeit in unserem Haus gewohnt und 70 Diakonissen haben in 1300 Pflagetagen ihre Ferien im Heimeli zugebracht. Altes und junges Leben war beieinander und alle haben ein Stück von Gottes Güte und Liebe empfangen. Unseren lieben Alten geht es im allgemeinen gesundheitlich recht ordentlich. Krankheitstage sind zwar immer auch da, einige waren von Katarrh geplagt, zwei haben Lungenentzündung gehabt und eine Frau litt unter schwerem Gelenkrheumatismus, der ihr viele Schmerzen brachte und viel Pflege erforderte. Alle Patienten wurden im Hause gepflegt und sie haben sich wieder erholen dürfen. Allerdings sind zwei Todesfälle zu verzeichnen, aber beide Betroffenen sind nur kurze Zeit krank gewesen. Herr Dr. Stadler nimmt sich unserer Kranken mit großer Hingabe an und wir sind dankbar für seinen Dienst.

Wir haben viel Ursache, unserem treuen Gott zu danken für alle seine Durchhilfe in Nöten und Schwierigkeiten. Gott ist es, der immer wieder die Wege ebnet und unseren Schwestern Kraft und Gnade gibt, den alten Leuten zu dienen.

Hin und wieder gibt es kleine Konflikte, aber im Ganzen haben wir ein schönes, harmonisches Zusammenleben. Die meisten Frauen können noch allerlei Strickarbeiten machen — und die Arbeit ist ja ein besonderer Segen. Bei gutem Wetter machen sie Ausgänge oder Besuche und bleiben so in Verbindung mit der Außenwelt. Im Winter haben wir zwei Leseabende. Die Geschichten von von Tavel und Balzli in Berndeutsch sind eine begehrte Lektüre. Einmal in der Woche ist Bibelstunde und am Mittagstisch wird eine kurze Andacht gelesen. In den Lebensabend unserer Pensionäre gehört auch der Segen des Wortes Gottes, des Wegweisers zur ewigen Heimat hin.

*Schwester Rosette Salzmann
Inspektor E. Voellmy*

10. „Patria“, Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, in Basel

Wie im Vorjahre konnte sich die von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft gegründete Versicherungsanstalt in gleich erfreulicher Weise entwickeln. Die neu abgeschlossenen Versicherungen bewegen sich wie in den letzten Jahren wiederum um die 100 Millionen Fr. Der Versicherungsbestand belief sich zu Ende des Berichtsjahres 1949 auf 251 346 Policen mit einer Versicherungssumme von 878 664 235 Franken. Der Rentenversicherungsbestand erreichte 2370 Policen mit einer Jahresrente von 2 481 444 Fr. und der Jahresgewinn 4 165 438 Fr., welche in vollem Umfange den Versicherten zugute kommen. Die Gewinnreserve stellt sich für 1949 mit der beschlossenen Zuwendung von 155 000 Fr. auf 5 932 493 Fr. Die Entwicklung der Vermögensanlagen bereitet der Verwaltung wachsende Sorgen. K.